

Seite: 4
Ressort: Politik
Rubrik: Aachener Nachrichten Stadt
Ausgabe: Hauptausgabe

Gattung: Tageszeitung
Auflage: 15.853 (gedruckt) 15.397 (verkauft)
 15.697 (verbreitet)
Reichweite: 0,05 (in Mio.)

Die dunkle Seite der extrem wertvollen Bodenschätze

Bürgerkriege, Kinderarbeit, Umweltschäden: Die EU ringt in Brüssel um eine europäische Verordnung für Konfliktrohstoffe.

Von Christina Handschuhmacher

Aachen. Die Situation ist paradox: Gemessen an ihren Bodenschätzen ist die Demokratische Republik Kongo ein unfassbar reiches Land. Gold, Öl, Diamanten und wertvolle Erze wie Coltan kommen in großen Mengen in dem zentralafrikanischen Staat vor. Doch den Einwohnern des Landes bleibt von diesem Reichtum nichts – im Gegenteil. Sie sind bitterarm. Im „Index für menschliche Entwicklung“ der Vereinten Nationen belegte die Demokratische Republik Kongo 2014 den vorletzten Platz.

Das Land ist von Bürgerkriegen zerrüttet. Und der Handel mit Coltan und anderen Rohstoffen hält die Kämpfe zwischen rivalisierenden Rebellen Gruppen im Osten des Kongo in Gang. Sie kontrollieren den Abbau des Erzes, aus dem das Metall Tantal gewonnen wird, das in Handys, Tablets, Computern und Flachbildschirmen steckt. Die Rebellen verlangen von den Arbeitern in den Minen Zwangsabgaben und verkaufen die Bodenschätze über Nachbarländer auf dem Weltmarkt. Das Geld fließt in die Finanzierung ihrer Kämpfe.

Die Arbeitsbedingungen der Schürfer sind vor allem in den illegalen Minen miserabel: Erdrutsche bringen Stollen zum Einstürzen und begraben die Arbeiter unter sich; Frauen und Kinder werden von den Rebellen gekidnappt, zur Arbeit gezwungen und misshandelt. „Wir dürfen nicht die Augen verschließen vor den Konflikten in den Herkunftsländern dieser Rohstoffe“, fordert deshalb Misereor-Geschäftsführer Pirmin Spiegel.

Seit Anfang Februar verhandeln EU-

Parlament, Kommission und die Mitgliedsstaaten erneut über ein Regelwerk, das für Verbraucher mehr Transparenz in der Lieferkette schaffen soll. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) hat bereits 2011 eine Leitlinie für Unternehmen zur „Förderung verantwortungsvoller Lieferketten für Minerale aus Konflikt- und Hochrisikogebieten“ herausgegeben. China, das nicht gerade für die Achtung von Menschenrechten bekannt ist, setzt diese Leitlinie bereits um.

Doch die EU zaudert. Die Kommission hat im Mai 2014 einen Entwurf vorgelegt, der eine freiwillige Selbstzertifizierung von Schmelzen und Raffinerien vorsieht, die die Rohstoffe einführen. Aber vielen Hilfsorganisationen – und auch dem EU-Parlament – geht diese Selbstverpflichtung nicht weit genug. Das katholische Hilfswerk Misereor etwa fordert die EU auf, sicherzustellen, dass „an den importierten und mit Konfliktrohstoffen hergestellten Produkten nicht das Blut und Leid der Armen im Kongo klebt“.

„Die USA haben bereits 2010 verbindliche Sorgfaltspflichten eingeführt, und China setzt seit Dezember 2015 den wegweisenden OECD-Standard zu Sorgfaltspflichten entlang der gesamten Lieferkette um. Es wäre ein Armutszeugnis für die EU, würde ihre Verordnung dahinter zurückfallen“, sagt Michael Reckordt, Koordinator des Arbeitskreises Rohstoffe, in dem verschiedene Nichtregierungsorganisationen für eine zukunftsfähige Rohstoffpolitik kämpfen.

Freiwillige Regelungen sind für Reckordt keine Option: „Die OECD-

Standards gibt es seit fünf Jahren. Die Industrie hätte längst aktiv werden können. Das ist nicht geschehen.“ Deshalb fordert er – wie viele Hilfsorganisationen, aber auch die Fraktionen von Grünen und Linken im Bundestag – eine verbindliche Regulierung, die die gesamte Lieferkette von der Mine bis zum Endprodukt abdeckt. Doch noch stellen sich einige Mitgliedsstaaten – unter anderem Österreich, Frankreich und einige osteuropäische Staaten – quer.

Wie wird es also weitergehen? Auch wenn andere Themen wie die Flüchtlingskrise und die Verhandlungen über die umstrittenen Freihandelsabkommen TTIP und Ceta in Brüssel wohl weiter oben auf der Agenda stehen: Reckordt ist sich sicher, dass bis Mitte des Jahres eine Einigung steht: „Andere Länder sind bei dem Thema schon in Vorleistung getreten. Das setzt auch die EU unter Zugzwang.“

Film zur Situation der **Frauen im Kongo**

Der Krieg um die Konfliktrohstoffe im Kongo trifft vor allem die Frauen. Der Film „Voices of Violence – Stimmen der Gewalt“ porträtiert Frauen, die sich freigeekämpft haben und im Kongo in Traumazentren des Internationalen Katholischen Missionswerks missio Aachen leben. Er wird am morgigen Donnerstag, 10. März, 20.15 Uhr, im Apollo Kino, Pontstr. 141-149, Aachen gezeigt. Danach gibt es ein Gespräch mit Regisseurin Claudia Schmid und der kongolesischen Trauma-Expertin Thérèse Mema.

Abbildung: Coltan aus einer Mine im Ostkongo: Aus dem Erz wird das Metall Tantal gewonnen, das unter anderem in Handys, Tablets und Flachbildschirmen steckt. Foto: Roland Brockmann/Misereor

Wörter: 627